

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Tombleson's Views Of The Rhine

Tombleson, William

London, 1832

Stolzenfels. -Rhense

[urn:nbn:de:bsz:31-54849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54849)

Beinahe Lahnstein gegenüber liegt das preussische Dorf *Capellen*, am Fusse eines steilen hohen Felsen, auf welchem die schönen Ruinen von *Stolzenfels* zu sehen sind. Die Burg, welche die alten Geschichtschreiber "*Die stolze Veste*," nennen, war die Residenz des Erzbischofs Werner, welcher vom Enthusiasmus seines Zeitalters angesteckt, glaubte, dass die Macht der Alchymie Gold erzeugen könne: die Folge war, dass er das Werkzeug mehrerer listiger Alchymisten ward, welchen er Wohnungen in der Veste anwies, und die, statt dem leichgläubigen Prelaten durch ihre mystische Kunst Schätze zu verschaffen, ihn in den Jahren 1388 bis 1418 seiner Reichthümer beraubten und seine Koffer leerten, woher die Sage entstanden, dass unterhalb der Mauren von *Stolzenfels* viel Gold vergraben sey, welches den Erzbischoff Johann von Baden zu dem fruchtlosen Versuch diese verborgenen Schätze aufzugraben veranlasste.

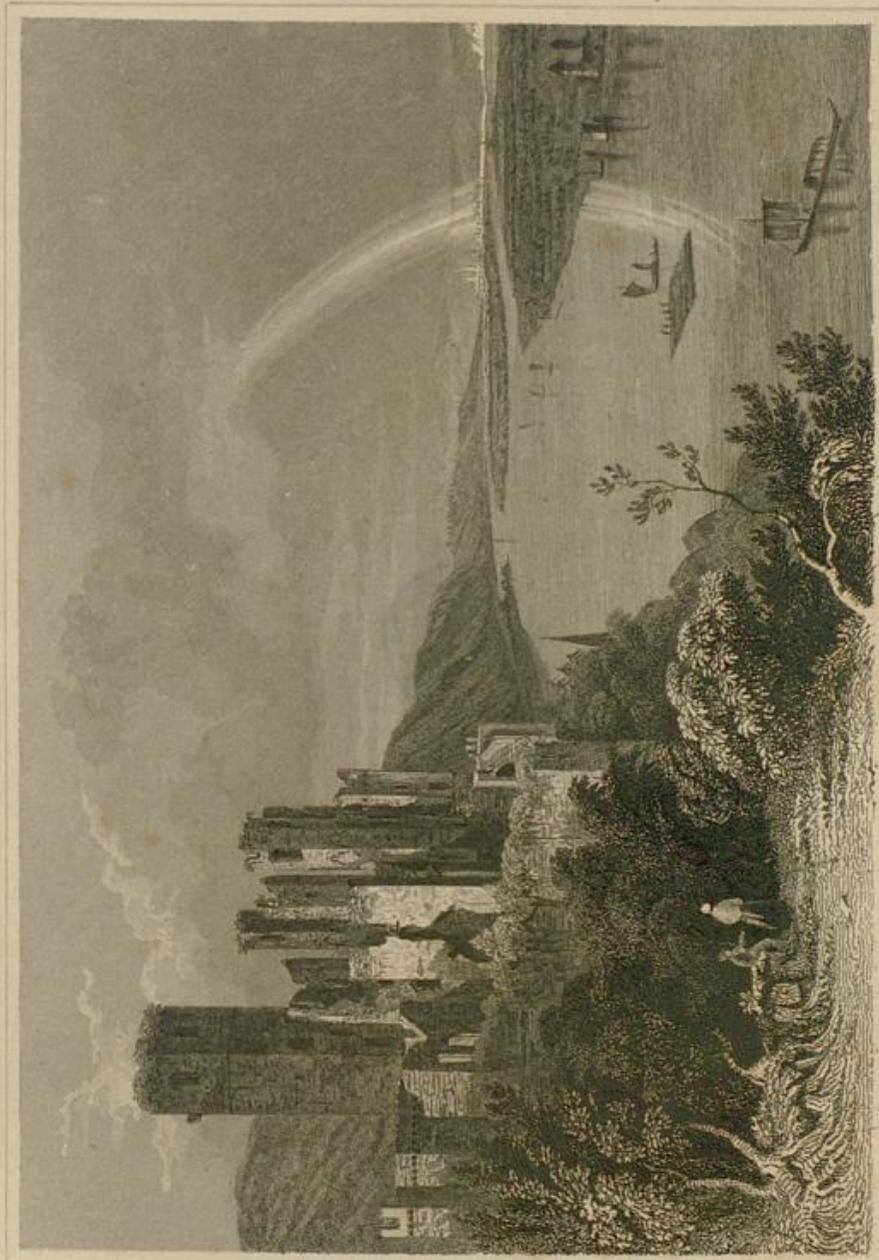
Der Rhein windet nun zur Rechten, und wird bedeutend breiter, was ihm das Ansehen eines mit zauberischen Landschaften umgebenen Sees giebt. Hinter *Stolzenfels* liegt der Flecken *Krippe*, und etwas weiter vorwärts die Stadt *Rhense*, oder *Rhees*, mit ungefähr 1780 Einwohner. Unweit der Stadt und nahe am Flusse ist die, jetzt nur durch einige rauhen Steine bezeichnete Stelle, wo in früheren Zeiten der berühmte *Königsstuhl* stand. Eine der frühesten Erwähnungen dieses Ortes ist in den, der Wahl des Kaisers Heinrich des siebenten, anno 1388, betreffende Urkunden, und lautet folgendermassen in Gestis Balduini Archiepisc., Trevir, &c. "*Dominus Baldevinus, alique sex Collectores, Villiam Rense inter Confluentiam et Bopertiam sitam---ubi ex antiqua consuetudine ad Tractatum de Electione habendum consueverunt, convenire concorditer diverterunt, &c. &c.*" Woraus hervorgehet, dass im vierzehnten Jahrhundert, die Versammlung von sieben Rhein-Wahlfürsten auf dem *Königsstuhle*, um sich über die wichtige Staatsangelegenheiten zu berathen, schon als alter Gebrauch betrachtet ward. Hier ward auch öfter über die Wahl oder Absetzung der deutschen Kaiser beschlossen. Das Gebäude war in Gestalt eines Achteckes, vier und zwanzig Fuss im Durchmesser, und siebenzehn Fuss hoch, ohne die geringste architectonische Verzierung. Es ruhte auf neun Pfeilern, wovon einer in der Mitte stand, die übrigen Acht bildeten einen Zirkel und endeten in Bögen. Auf der Südseite war ein Pfad von vierzehn Stufen, welcher zu sieben steinernen Bänke führte deren Dach der freye Himmel war. Die Stelle war gut gewählt, indem sie in geringer Entfernung von den Besitzungen der vier Churfürsten von Cöln, Trier, Mainz und der Pfalz war, welche daher bei jedem plötzlichen Staats-Bedürfnisse sich ohne vielen Zeitverlust berathen konnten. Frühere Geschichtschreiber sagen er stand in einem "angenehmen Garten mit Fruchtbäumen," und war von Wallnüssbäumen umringt. Die Stadt *Rhense* war verpflichtet das Gebäude zu unterhalten, wofür sie mehrere Privilegien genoss, und von Steuern befreiet war. Es ward im letzten Revolutionskriege zerstört, vielleicht, weil der Name *Königsstuhl* nicht mit den liberalen Ideen der Franzosen harmonirte.

Indem wir uns nun dem kleinen Städtchen *Braubach* nähern, fesselt ein hoher und abgele-



UND DIE
BERGBAU- UND ZIEH- MASCHINEN.
1818
Verlag von G. Schwan in Stuttgart.





Five miles

RUINS OF STOLZENFELS

RUINS OF STOLZENFELS

Engraving published by W. Vieweg & Co.

RUINS OF STOLZENFELS

Five miles



gener Felsen, dessen Spitze mit der starken ehrwürdigen Veste Markusburg, oder Marxburg gekrönt ist, unsere Aufmerksamkeit. Sie ist die Einzige der alten Burge welche jetzt noch bewohnbar ist; mehrere Jahre lang war sie ein Staatsgefängniß, jetzt aber ein Hospital. Landgraf Johann, genannt der Kühne, liess sie bauen, und nannte sie nach dem Evangelist St. Marcus. Die Veste sowohl, als die Stadt gehört jetzt zum Herzogthum Nassau. Braubach liegt malerisch am Ausgange eines Thals in welchem Bley, Silber und Kupfer-Gruben sind, und ist von ziemlicher Antiquité, indem wir schon im zwölften Jahrhundert deren Erwähnt finden, und, anno 1288, erklärte sie der Kaiser Rudolph der Erste zur Freystadt. Nahe bey der Stadt ist das alte Schloss Philipsburg. Das beste Gasthaus ist *Der Schwan*. Auf der Anhöhe, zur Linken der Markusburg und abgelegen vom Rheine liegt die St. Martins Capelle.

Wir setzen unsere Reise fort, und erblicken zunächst den sonderbargestalteten Halbkreis von Bergen, den *Hundsrück* zur Rechten, welchen wir bereits früher erwähnten, sogenannt von einer vermeinten Aehnlichkeit mit dem Rücken eines Hundes, im Grunde aber nur eine verderbte Ableitung von *Hunnsrücken*, oder *Hunnen-zurück* ist; indem die Hunnen, welche in dieser Gegend zwischen dem Rheine und der Mosel bedeutende Besitzungen hatten, vom Kaiser Gratianus verdrengt wurden, hier über die Berge *rückten*, und den Rhein passierten. Auf dem rechten Ufer liegt das mit Obstgärten umgebene niedliche Dörfchen *Brey*. Etwa eine halbe Meile von Braubach, zur Linken, ist die Mineralquelle von *Dinkhold*, am Ausgange eines Thals. Die Quelle ist schon seit drey Jahrhunderten bekannt, war aber während eines grossen Theiles des Letzteren gänzlich vernachlässigt; in 1802 ward sie wieder hergestellt, und hat seitdem sehr an Ruhm gewonnen. Das Wasser soll die Eigenschaften der von Spaa, Pyrmont, und Schwalbach in sich enthalten, der Geschmack ist aber sehr bitter. In der Nachbarschaft sind einige Häuser und Mühlen, und nicht weit davon das Dorf *Osterspay*, mit etwa 700 Bewohner; die Häuser liegen zerstreut in einem grossen Obstgarten, am Fusse eines Berges, auf welchem das dem Herrn von Schenck gehörige herrliche Schloss *Liebeneck* liegt. Die ersten Dörfer, zur Rechten hinter Brey, sind *Niederspay*, *Osterspay*, und *Peterspay*; letzteres erst nach der Wendung des Stromes sichtbar. Hier nimmt der Fluss eine der grössten Biegungen die wir auf der ganzen Strecke bis Mainz treffen. Es scheint als sträube sich ein Phalanx hoher öder Felsen, an beiden Seiten, den Fluss in seinem Laufe zu stemmen und zur Wendung in den dunkeln engen Weg zu zwingen, welches er mit rastlosem unzufriedenem Geräusch passirt, bis er endlich bey Boppard seine gewöhnliche Ruhe wieder gewinnt.

Von Coblenz an hat sich das Auge bisher geweidet und ergötzet an den vielen Scenen der schönen Werke der Schöpfung---Berge mit zahllosen Ruinen und bemoosten Thürmen bestreut---Wälder und hängende Weingärten---fruchtbare Felder und blühende Obstgärten--- alles strebend seinen Beruf, die Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen, zu vollziehen;